

Weilburger Tageblatt.



(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

Amtsblatt der Stadt Weilburg • In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahnkreises gehalten

Bezugspreis: Erscheint an jedem Werktag und kostet abgeholt monatlich 40 Pfg., vierteljährlich M. 1.20, bei unseren Austrägern monatlich 50 Pfg., vierteljährlich M. 1.50, durch die Post vierteljährlich M. 1.77

Redakteur: Hugo Zipper, Weilburg
 Druck und Verlag: H. Zipper, G. m. b. H., Weilburg
 Telefon Nr. 24

Inserate: die einseitige Garmondzeile 15 Pfg. haben bei der großen Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. Inseratenannahme: Kleinere Anzeigen bis 10 Uhr morgens, größere tagsvorher

Nr. 46. Dienstag, den 24. Februar 1914. 53. Jahrgang.

Deutschland.

Berlin, 23. Februar.

Bei der gestrigen 50-Jahrfeier der Berliner militärärztlichen Gesellschaft gab Kriegsminister v. Falkenhayn der „Woff. Ztg.“ zufolge einige kaiserliche Entschlüsse bekannt, durch die eine Gleichstellung der Sanitäts-offiziere mit den Offizieren herbeigeführt wird. Wenn bisher in einem Garnisonlazarett eine Disziplinarbestrafung notwendig war, so mußte der das Lazarett leitende Chefarzt bei der zuständigen Militärbehörde vorstellig werden. In Zukunft soll er das Disziplinarrecht selbst erhalten. Er soll die Feldbinde bekommen, die bisher nur der Offizier trug. Geschlossene Truppenkörper sollen auf der Strafe der Sanitäts-offiziere gleiche Ehrenbezeugungen erweisen wie den Offizieren. Bei Beerdigungen sollen den Sanitäts-offizieren die gleichen Ehren erwiesen werden wie den Offizieren.

Die Ozeanreise des Prinzen und der Prinzessin Heinrich von Preußen mit dem Dampfer „Kap Trafalgar“ nimmt am 10. März von Hamburg ihren Ausgang. Es werden folgende Häfen angelaufen: Southampton am 12., Vigo 14., Lissabon 15., Rio de Janeiro 25., Buenos Aires 28. März. Dort bleibt das Schiff bis zum 9. April. Auf der Rückfahrt wird am 15. April Rio de Janeiro, am 23. Lissabon, am 24. Vigo, am 26. Southampton angelaufen; am 27. April endlich langt der Dampfer „Kap Trafalgar“ wieder in Hamburg an.

Die Post- und Telegraphenverwaltung hat bis Ende Januar 698 973 161 M., die Reichseisenbahnverwaltung 132 075 000 M. vereinnahmt.

Wie die „Neue politische Korrespondenz“ an zutreffender Stelle erfährt, ist noch keine definitive Entscheidung dahin getroffen worden, daß der Militärerfah der Reichslande vom Oktober d. J. ab nicht mehr in elsass-lothringische Regimenter eingestellt wird. Es schweben wohl Erwägungen darüber, die aber vor der Hand noch nicht zum Abschluß gelangt sind.

In einer Besprechung der Parteivertreter des Abgeordnetenhauses ist man sich darüber einig, daß bei der ersten Lesung des Stats und bei der Generaldebatte der dritten Lesung eine Besprechung der auswärtigen Angelegenheiten stattfinden dürfe. Beim Etat der auswärtigen Angelegenheiten sollen dagegen nur diejenigen Fragen zur Verhandlung kommen, die mit der Tätigkeit der beteiligten Beamten zusammenhängen. Am Montag nächster Woche soll die Novelle zur Besoldungsordnung zur ersten Lesung kommen. Hieran soll sich die erste Lesung des Kommunalabgabengesetzes anschließen.

Die Stenographie als wahlfreier Unterrichtsgegenstand in Mittelschulen soll für diejenigen Mittelschulen zugelassen sein, bei denen der Stundenplan der Oberstufe

mit Rücksicht auf den späteren kaufmännischen Beruf der Schüler und Schülerinnen verändert worden ist. Durch Aufnahme der Kurzschrift als unverbindlichen Faches in den Lehrplan der Oberstufe darf aber die Gesamtstundenzahl der Oberstufe nicht erhöht werden. Auch dürfen die nach den Bestimmungen der Stundenpläne für Knabenmittelschulen vom 3. Februar 1910 einzurichtenden unverbindlichen Stunden für Hand- und Gartenarbeit sowie die für Mädchenschulen vorzusehenden Stunden in Haushalt- und Gartenarbeit durch Einfügung des stenographischen Unterrichts nicht in Wegfall kommen.

Ausland.

Frankreich.

Paris, 22. Febr. Der Gesundheitszustand in der französischen Armee läßt trotz der eingetretenen milden Witterung nach wie vor zu wünschen übrig. In Toul ist gestern ein Feldwibel an Scharlach gestorben. Aus Longwy wird der siebente Todesfall infolge Lungenentzündung gemeldet. Die Zahl der in Auch an Masern erkrankten Soldaten beläuft sich auf 90. Drei von ihnen sind bereits gestorben. Die Zahl der im Lazarett Befindlichen beträgt 150. Auch aus Le Mans werden drei neue Todesfälle infolge Scharlach und Lungenentzündung gemeldet. Die Gesamtzahl der dort bis jetzt vorgekommenen Todesfälle beläuft sich mithin auf 16.

Amerika.

New-York, 23. Febr. Der Kommandant des deutschen Kreuzers „Dresden“ sandte zwei Maschinengewehre mit 40000 Patronen sowie eine kleine Abteilung von Matrosen nach der Stadt Mexiko. Die Mannschaften im amerikanischen Konsulat in Veracruz wurden durch andere, sorgfältig ausgewählte, ersetzt. Insgesamt werden mit dem noch erwarteten Truppennachschub 1200 amerikanischen Soldaten an diesem Hafenplatz sein.

China.

Peking, 23. Februar. Bei der Plünderung Vivantshaus am 29. Januar durch Räuber unter Führung des „Weißen Wolf“ wurden von diesen 1300 Männer, Frauen und Kinder niedergemacht. 25000 Mann starke Truppen nähern sich jetzt dem befestigten Platz des „Weißen Wolf“ bei Tschongyang in Kwantung, wo 2000 Räuber weilen, von denen die Hälfte mit modernen Gewehren bewaffnet ist. Man meint, daß die zur Bande des „Weißen Wolf“ gehörenden Räuber den Mittelpunkt für einen neuen Aufstand bilden werden, wenn nicht die Gelegenheit benutzt wird, sie auszurotten. Die Truppen zeigen jedoch eine starke Abneigung gegen einen solchen Anariff.

Die Lage auf dem Balkan.

Berlin, 23. Febr. Über die künftige Gestaltung Albanien's herrscht noch völlige Unklarheit, namentlich

darüber, aus welchen Männern das erste Kabinett zusammengekehrt sein soll. Die Anfrage bei Essad Pascha, ob er Kriegsminister werden wolle, hat er dahin beantwortet, daß er zunächst eine Zeit der völligen Ruhe verleben wolle. Die Thronbesteigung des Prinzen wird den europäischen Höfen wahrscheinlich durch Deputierte notifiziert werden. Die albanischen Deputierten begeben sich gleichfalls nach Waldenburg, wo sie mit ihrem Landesherren erneut zusammentreffen.

Balona, 23. Febr. Der General Deweer erhielt von dem Kommandeur der albanischen Gendarmerieabteilung vor dem Dorfe Strapar den Bericht, daß der Kommandeur der in Strapar befindlichen griechischen Truppen bei ihm erschienen sei und ihm mitgeteilt habe, daß er von höherer Stelle die Weisung erhalten habe, die Gegend zu räumen und den Ort der albanischen Gendarmerie zu übergeben. Damit scheint die Räumung der besetzten Gebiete durch die griechischen Truppen zu beginnen.

Balona, 22. Februar. Major Thomson ist nach Durazzo abgereist, um aus Anlaß der bevorstehenden Ankunft des Prinzen zu Wied die Gendarmerie im Bezirk Durazzo zu inspizieren.

Belgrad, 23. Febr. Nach einer gelegentlich der Beratung des Invalidegesetzes vom Kriegsminister in der Skupstina abgegebenen Erklärung betragen die serbischen Verluste in beiden Kriegen 20000 Tote und ungefähr 48000 Verwundete. Die Erhebungen über die genauen Verlustziffern seien noch nicht abgeschlossen. Die Gesetzesvorlage wurde hierauf in der ersten Lesung angenommen.

Athen, 23. Februar. König Konstantin hat ein Dekret unterzeichnet, durch das allen denen, die während der beiden Balkankriege sich haben Vergehen zuschulden kommen lassen und auch denjenigen, die wegen der mazedonischen Propaganda unter Anklage gestellt waren, volle Straffreiheit zugesichert wird. Diese Amnestie erstreckt sich auch auf die türkischen Gefangenen, die laut Artikels 3 des griechisch-türkischen Vertrages in Freiheit zu setzen sind, sowie auf 280 Bulgaren, von denen 30 von Serbien als seine Staatsangehörigen reklamiert werden. Man ist der Ansicht, daß diese Amnestie einen günstigen Einfluß auf die Besserung der diplomatischen Beziehungen zwischen Griechenland und Bulgarien ausüben wird.

lokales.

Weilburg, 24. Februar.

Wie wir erfahren, haben die Höchsten Herrschaften gestattet, daß morgen Mittwoch, am Todestages des Hochseligen Großherzogs Wilhelm von Luxemburg, Herzog zu Nassau, die Familiengruft in der Schlosskirche dem Publikum zugänglich sei. Die Gruft wird dement-

Lieselotte.

Roman von Fritz Ganger.

(20. Fortsetzung.)

Ende August kam die Brennerei unter Dach. Die innere Einrichtung, das Ausstellen der Maschinen, nahm noch den ganzen nächsten Monat in Anspruch. In der ersten Woche des Oktober wurde der Betrieb eröffnet.

Heinz schritt oft durch die hohen, hellen Räume und freute sich. Es ging wie neuer, frischer Mut auf ihn über, wenn er in der Brennerei weilte. Mit vielem Stolz trug er das Geld für die ersten verkauften Fässer Spiritus ein. Das war die erste Einnahme für ihn, sondern er vindet bewirtschaftete. Und sie bedeutete fast reinen Gewinn; denn vorläufig verarbeitete die Brennerei die auf den Feldern Lindenecks gewonnenen Kartoffeln, soweit man sie entdecken konnte. Allerdings war man mit dem Ueberfluß des eigenen Gewinns schon nach wenigen Wochen fertig, da die Kartoffelernte infolge der Dürre, trotz des ausgiebigen Regens im August, keine glänzende gewesen war. Natürlich wollte man die Brennerei nicht stillliegen lassen. So mußten eben große Kartoffelmengen aufgelaufen werden. Ueberhaupt mußte Heinz in diesem Herbst besonders tief in den Säckel greifen. Fast sämtliches Saatgetreide für die Herbstbestellung mußte gekauft werden, auch Hafer und anderes Futter waren nicht da.

Und dann kam Ende Oktober der Rechnungsabluß. Das war eine böse Geschichte, eine ganz böse Geschichte. Es erschien Heinz fast als eine Unmöglichkeit, daß die Erparnisse, die sein Vater gemacht hatte, bis auf wenige tausend Mark zusammengeschmolzen sein sollten.

Ein ganz anderes, sparsameres Wirtschaften mußte über den Berg heissen, so konnte das nicht weiter gehen.

Als Heinz, mühsam und sorgenvoll gestimmt, die langen Zahlentafeln immer wieder von neuem aufrechnete, ohne zu einem anderen Ergebnis zu gelangen, ließ sich Zeisewitz melden. „Es ist gut, daß Sie kommen“, sagte Heinz bei seinem Eintritt, „ich sitze eben bei den Rechnungsbüchern. Wissen Sie, Ueber Zeisewitz, das ist eine nichtsnutzige Sache mit diesen Zahlen. Wir müssen einen anderen Kurs steuern, sonst geraten wir auf Klippen. Vorläufig kann von Neuanstellungen keine

Rede sein, auch die von Ihnen in Anregung gebrachten Moorokulturen dürfen wir getrost auf fünf, sechs Jährchen hinaus dem Vergessen anheimgaben.“

Heinz hatte sich bemüht, einen leichten, fast scherzenden Ton zu finden.

Nun aber warf er den Federhalter doch unmutig auf den Schreibtisch, schob die Rechnungsbücher mit einem Ruck von sich und lehnte sich in seinen Sessel zurück. Er seufzte tief, und in seine Stirn gruben sich zwei böse, sorgenschwere Falten.

Zeisewitz räusperte sich und rickte auf seinem Stuhl hin und her. Er sah verlegen aus, hatte das Gefühl, als wenn er der Sündenbock wäre, der alles verschuldet, und sagte endlich:

„Es waren schlechte Jahre, Herr von Düringen. Was soll man gegen Misse und Dürre tun?“

„Ich mache Ihnen durchaus keinen Vorwurf, Zeisewitz. Sie waren immer auf dem Pöbel.“

Der Inspektor lächelte erfreut, wehrte dann aber beiseitend jedes Lob ab.

„Nun ja; man tut eben, was man kann. Und man sucht's so gut wie möglich zu machen. Freilich, manche Leute wissen alles besser.“

„Wie meinen Sie das?“

„Ach, der Inspektor in Driebusch, der Wiegandt, das ist so ein Vetterwäiser und daneben ein fürchterlicher Grobian. Er hat ganz veraltet, unmoderne Ansichten. Im Frühjahr traf ich mit ihm zusammen, damals, als ich wegen des Saattrogens fragte, und da hat er mir unter vielen anderen Grobheiten auch die gesagt, daß Sie ihm leid täten, weil Sie auf mich hineingefallen wären. Doppelt erfreut bin ich daher, daß Sie mit mir zufrieden sind.“

Heinz hatte einen langen verlorenen Blick durch das Fenster geworfen, als Zeisewitz von Wiegandt und Driebusch sprach.

„Ja gewiß, ganz zufrieden, natürlich“, sagte er nun zerstreut. Und der Inspektor in Driebusch? Er hatte ein lächeln, das wie leiser Spott aussah. „Ja, der macht das immer so. In Driebusch liegt das Vetterwäiser überhaupt so ein bißchen in der Luft.“ Gleich darauf ärgerte er sich, daß er die letzte sarkastische Bemerkung gemacht hatte. Er lenkte hastig auf das alte Gelehrtenbema über.

„Also vorläufig keine neuen Maschinen, Zeisewitz.“

„Wir haben auch alle nötigen, Herr von Düringen. Freilich, daß es mit der Moorkultur noch gute Weile haben soll, tut mir leid. Ich verspreche mir einen ungeheuren Nutzen von diesem Unternehmen. Die vielen Morgen des jetzt brach daliegenden Wiesenbodens müßten auf alle Fälle ausgenutzt werden. Ich habe oberflächliche Berechnungen angestellt und bin zu dem Resultat gekommen, daß wir schon nach drei bis vier Jahren auf einen Reingewinn von 6000 Mark pro Jahr hoffen dürfen. Aber wenn es nicht geht...“

„Nein, es geht nicht!“ unterbrach ihn Heinz scharf. „Es geht mit dem besten Willen nicht, lieber Zeisewitz.“ fügte er nach einer Pause ruhiger hinzu.

Zeisewitz neigte devot seinen Oberkörper, räusperte sich anhaltender und noch nachdrücklicher, als beim ersten Male und begann von neuem zu sprechen.

„Mein Weg führte mich aus einem anderen Grunde zu Ihnen, Herr von Düringen. Gestern ging ich über die Kornböden und bemerkte viele schadhafte Stellen im Dach und verfallene Sparren. Ich glaube, wir werden zum Frühjahr durchgreifende Reparaturen vornehmen müssen. Die Gebäude sind alt.“

Heinz sah ihn erschrocken an.

„Auch das noch! Hätten Sie mich nicht früher darauf aufmerksam machen können? Da bauen wir eine neue Brennerei, die ein Heidengeld gekostet hat, und haben schließlich genug auszufüllen, damit uns das Alte nicht über dem Kopf zusammenfällt. Netze Geschichte!“

„Ich bemerkte es auch nicht früher“, entschuldigte sich Zeisewitz und zeigte ein unglückliches Gesicht, das man ihn tadelte. Das sah so komisch aus, daß Heinz leise lächeln mußte.

„Na ja, es wird so schlimm auch nicht sein. Ich hätte selbst schon alles einmal durchsehen sollen. Aber die paar neuen Balken und Dachsteine werden wir ja noch bezahlen können. Das bricht uns den Hals nicht.“

Er lachte gezwungen und erhob sich. Er sei wohl etwas zu ängstlich, sagte er sich, im nächsten Jahre würde es schon besser werden.

Zeisewitz schien noch etwas auf dem Herzen zu haben, wenigstens sah er noch immer und spielte nervös mit seinem Perlecke.

Sprechend vormittags von 9—12 Uhr und nachmittags von 2—5 Uhr geöffnet sein. Zugang zur Kirche vom Schloßgarten aus.

* Das auf der Schaubachischen Werft erbaute Kanal-motorboot für die Bahn-Kanal-Gesellschaft wurde am Donnerstag zu Wasser gelassen. Die inneren Einrichtungen sind soweit fertiggestellt, daß das Boot in acht Tagen den Betrieb an seinem Bestimmungsort aufnehmen kann.

* Eine Erhöhung der Glühstrumpfpreise soll von einer jüngst in Berlin abgehaltenen Versammlung deutscher, englischer und holländischer Fabrikanten auf Grund der neuerdings eingetretenen Verteuerung der Rohstoffe beschlossen worden sein. Das würde für die Verbraucher umso schmerzlicher sein, als erst infolge der Leuchtmittelsteuer des Jahres 1909 eine beträchtliche Verteuerung der Glühstrümpfe eingetreten ist. Wo es die Verhältnisse gestatten, wird man dann vielfach zur elektrischen Beleuchtung übergehen.

* In Lehrkreisen macht sich seit einiger Zeit eine Bewegung gegen den Adler der Inhaber des königlichen Hausordens von Hohenzollern geltend, weil der Orden als keine genügende Auszeichnung für Lehrpersonen angesehen wurde. Vielfach sind derartige Orden denn auch von Lehrern, die damit bedacht werden sollten zurückgewiesen worden. Besonders haben sich diese Fälle der Zurückweisung im Regierungsbezirk Arnberg gehäuft. Hierdurch wohl veranlaßt, hat sich die Arnberger Regierung an das Unterrichtsministerium mit der Bitte um Aufklärung über den Orden gewandt. Daraus ist jetzt der Bescheid ergangen, daß der Orden im Range dem Roten Adlerorden 4. Klasse gleichsteht. Ein solches Rangverhältnis ist zweifellos allgemein noch unbekannt gewesen.

* Der erste Vorsitzende der Ortsgruppe Bonn des Westermaldklubs, Dohrmann, hatte einen Wettbewerb angeregt, um einen geeigneten Ruf zu finden, der als Erkennungswort, Wandergruß und Westermaldruf für alle Westermaldler dienen könne. Über 60 Vorschläge sind eingegangen. Der aus sechs Mitgliedern bestehende Prüfungsausschuß erkannte den 1. Preis zu dem Wandergruß „Gni Wälder? — Allemol!“ von A. Weiß in Mademühlen auf dem Westermald.

* Vor einiger Zeit sind Versuche mit Papierhandtüchern in den D-Zügen gemacht worden. Diese haben sich nicht bewährt, so daß jetzt wieder überall Stoffhandtücher eingeführt worden sind. Die andauernden erheblichen Verluste dieser Stoffhandtücher, die im Gesamtnetz der preussisch-hessischen Staatsbahnen jährlich an 50 000 Stück betragen, haben der Verwaltung Veranlassung zu einem neuen Kontrollsystem gegeben. Die Zugabgangstation hat jeden Handtuchkasten vor Abgang des Zuges mit 20 reinen Handtüchern und jeden Seitenbehälter mit 20 Seifenstückchen zu versehen. Bei Zugläufen von größerer Dauer sind für jeden Abort des Zuges weitere 5 Handtücher und 5 Seifenstückchen im Dienstraum der Dienstfrau niederzulegen. Bestimmte Unterwegstationen haben reine Handtücher zur Ergänzung bereit zu halten. Die Zugabstationen haben alle gebrauchten und ungebrauchten Handtücher sofort nach Ankunft des Zuges zu übernehmen und beim Rücklauf der Wagen für eine neue Ausrüstung zu sorgen. Nachforschungen nach in Verlust geratenen Handtüchern haben die Wagenheimstationen auf Grund besonderer Vorschriften anzustellen. Alle Stoffhandtücher tragen die durchwirkten Buchstaben „R. P. G. W.“

Provinzielles.

* Limburg, 22. Febr. Nach sechs Jahren hat die Limburger Bevölkerung wieder einmal der Faschings-taunel erfaßt und sie veranlaßt, einen großzügigen Karneval in Szene zu setzen. Heute zog Prinz Karneval mit seinem Gefolge in die Stadt ein. Die Prinzengarde (Dirzer Soldaten) marschierte an der Spitze, Musik und Galawagen folgten. Die Valesaner Jäger trafen nachmittags ein und nach einem Umzug durch die Hauptstraßen begann das Volksfest auf dem Neumarkt, das ein buntes Bild bot infolge des großen Zustroms vieler Bewohner der umliegenden Ortshäfen.

* Limburg, 23. Febr. Gestern konnten die Eheleute Kgl. Eisenbahn-Werkmeister a. D. Herm. Kölges und seine Gemahlin geb. Peters das Fest ihrer goldenen Hochzeit feiern. Die kirchliche Feier fand nachmittags in der Hospitalkirche statt. Geistl. Rat Stadtpfarrer Tripp brachte in einer Ansprache dem Jubelpaare seine Glückwünsche dar, nahm darauf nochmals die Einsegnung vor und überreichte ihnen die vom Kaiser gestiftete Ehejubiläumsmedaille und ein vom Bischof Augustinus gespendetes Erbauungsbuch.

* Bad Ems, 22. Febr. Einer der ältesten nassauischen evangel. Geistlichen, Pfarrer Seydemann, feierte heute in seltener körperlicher und geistiger Frische seinen 75. Geburtstag, wozu ihm Vertreter der verschiedensten Körperschaften und kirchlichen Vereine unter Überreichung von Ehrengaben die Glückwünsche übermittelten. — Als der Landwirt Ernst Art gestern früh kurz nach 6 Uhr mit seinen beiden vor den leeren Wagen gespannten Pferden seine Behausung verließ, scheuten die Tiere und rannten über den Dranienweg in die Viktoria-Allee. Der auf dem Wagen stehende Art, ein noch junger starker Mann, vermochte die wild gewordenen Tiere nicht mehr zu beruhigen und das eine Pferd sowie Art selbst gerieten unter den umstürzenden Wagen. Art brach mehrere Rippen, die in die Lunge eindrangen, so daß er in seine Wohnung getragen werden mußte, wo der Arzt Lebensgefahr feststellte. Eins der Pferde erlitt auch so schwere Verletzungen, daß es dem Schlachtbeil verfiel.

* Wiesbaden, 21. Febr. Im Rathaus fand eine Konferenz von Vertretern der städtischen Steuerbehörden mit den Kinobesitzern statt, in der ein Abkommen getroffen wurde, wonach in Zukunft die Kinosteuer nach den Sitzen festgelegt wird, einerlei welcher Art die Leistungen des Kinos sind. Der Satz für die Steuer beträgt 15 Mark pro Sitz und Jahr, sodaß also ein Durchschnittskino mit 200 Sitzen 3000 Mark Lustbarkeitssteuer im Jahr zu zahlen hat. Der Gesamtjahresertrag der Kinosteuer wird demnach 23000 Mark betragen, 8000 Mark mehr als bisher.

* Bad Homburg, 23. Febr. Von zuverlässiger Seite wird mitgeteilt, daß das Kaiserpaar hier in der Woche nach Ostern eintreffen wird. Es wird längere Zeit hier verweilen.

* Frankfurt, 23. Februar. Der Schlepptanker „Justitia“ von der Rhein- und Main-Schleppschiffahrtsgesellschaft stieß am gestrigen Sonntag, mittags gegen 12 Uhr, an einem Brückenpfeiler der alten Mainbrücke an, wobei ein Dampfröhre platzte. Der Dampfer, der in starke Rauchwolken gehüllt war, trieb dabei an die Kaimauer, wobei der Bug des Schiffes eingedrückt wurde. Feuerwehr und Rettungswache fanden bei ihrem Eintreffen nichts mehr zu tun, da die Feuerung bereits gelöscht war, um eine Explosionsgefahr zu beseitigen.

Die Besatzung und eine im Vorderteil des Schiffes findliche Frau mit Kind wurde an Land gebracht.

Bermischtes.

* Wehlart, 23. Febr. Am gestrigen Sonntag fuhr unsere Stadt unter dem närrischen Gepter des Prinzen Karneval. Schon am frühen Morgen begann das fröhliche Treiben. Die prinzipale Ehrengarde bezog die Hauptwache und stellte vor der Wohnung des Prinzen Doppelposten aus. Am Nachmittag setzte sich ein ca. 30 Mann starkem umfassender Zug durch die Straßen in Bewegung in dem der in unserer Stadt stark ausgeprägte Sinn für Frohsinn und Humor gebührend zur Geltung kam. Der Besuch aus der näheren und weiteren Umgebung war ein guter.

* Koblenz, 23. Febr. Bei günstigem Wetter und Sonnenschein nahm der Rosenmontagszug in guter Ordnung seinen Weg durch die Straßen. Der Fremdenverkehr ist sehr stark. Der Zug zählte diesmal mehrere Wagen, Reiter und Fußtruppen als in früheren Jahren. Die Ausstattung war im ganzen hübsch. Von den Wagen fielen besonders auf der des Prinzen, der Volksvermehrung der Wehrsteuer und des Generalpardons. Eine Gruppe stellte den Einzug der Verbündeten in Koblenz im Jahr 1814 dar und fiel besonders durch das buntpartige der Uniformen auf. Der Zug dauerte vier Stunden.

* Mainz, 23. Febr. Den Rosenmontagszug eröffnete „alkoholfreie Schühengel in Uniform.“ Das Motto des Zuges, dessen Kürze durch witzige Witze reichlich witzig gemacht wird, lautet: „Aus der närrischen Kinderstube und dokumentiert sich als eine Rundschau auf der Bühne der Kinderstube.“ Gleich der Märchenprinz schließt das Thema kräftig an. Ebenso reizend wirkt ein Wagen der die Puppensee, von ihrem Puppenhofstaat umgeben vorüberführt. Da sieht man den unglücklichen Hans Huckebein, die bösen Buben Max und Moritz (zwei Meenzer), den gestiefelten Kater, Rübezahl und Hans im Glück. Auch Hänsel und Gretel zeigen sich. Die politische Satire ist ebenfalls vertreten in Gestalt eines riesigen Rufftraders.“ Zu allem Überflus tanzt auch noch Herr General „Pardon“, der Sieger von 1914 um den Wagen. Schließlich muß auch Preußens böser Bubentag herhalten. Der Mainzer Karnevalklub, der durch einige sehr witzige Gruppen vertreten ist, hat als Hauptclou eine Münchhausenversammlung im Zirkus veranstaltet. Ein ganzer Wagen voll engelreiner Wadesjer, weißkleidete Unschuldsengel mit Franzosenkappen weckt die stehende Zustimmung. Dem lokalen Wit, der die besorgniserregende Ablagerung des Wiesbadener Mülls in Mainz illustriert, dienen Reinigungsfanatiker mit Schuppen und Besen, die die Gassen vom Mainzer „Dreck“ säubern, mit die Wiesbadener „Liebesgaben“ glücklich hereingebracht werden können. Nach dem Vorüberziehen der Nanzens- und Prinzengarde, bei deren Erscheinung sogar die Sonne durch die Wolken bricht, naht die Hauptkomposition des ganzen Zuges, nämlich das närrische Staatsministerium vom Karnevalsverein. Und dann verklingt der Zug in die Ecke, um all den Tausenden von Pritschenteufeln den Rest des Tages zu überlassen.

* Köln, 23. Febr. Die regnerische Witterung der letzten Tage und die Konkurrenz der benachbarten Städte, welche gleichfalls Rosenmontagszüge veranstalten, bewirkt einen verminderten Fremdenzufluß nach Köln, der im Straßentreiben und Wirtschaftsleben deutlich bemerkbar machte. Die Eisenbahn hatte 39 Sonderzüge eingeleistet, die indessen nicht so stark beansprucht wurden wie

Ostram



die bewährte Drahtlampe

Achten Sie immer auf die Inschrift „Ostram“! — Überall erhältlich. Auer-Ges. Berlin O.

„Nun?“ fragte Heinz endlich. „Ich wollte mir nur noch erlauben, Herr von Düringen, Sie daran zu erinnern, daß die Versicherung der Brennerei der dringenden Erledigung bedarf. Man weiß nicht, was geschehen kann.“

„Ja, ja, Feisewitz. Es ist gut, daß Sie mich darauf aufmerksam machen. In den nächsten Tagen will ich die Angelegenheit in Ordnung bringen. Heute vielleicht noch.“

Er machte sich auf einem Briefblatt eine kurze Notiz, legte es in eins der Rechnungsbücher und verschloß dies mit den anderen im Schreibtisch.

„Nebst dem ja nicht gleich brennen.“ scherzte er und reichte dem schon aufgestandenen Feisewitz seine Zigaretten-tasche hin. „Aber legen Sie eine von meinen Upmann in Brand, das ist ungefährlich.“

Als der Inspektor gegangen war, begab sich Heinz zu Sydonie.

Sie lag, in ein entzückendes hellblaues Matinee gehüllt, in ihrem Boudoir auf der Chaiselongue. Vor ihr stand ein zierliches Tischchen aus Ebenholz, dessen geschmückte Platte ein großer weißer Bogen verdeckte, der eine Reihe von Notizen aufwies.

„Nun, Liebste, du rechnest wohl auch, wie ich es eben tat.“ sagte Heinz und setzte sich neben seine Gattin auf die Chaiselongue und zog sie leise an sich, ihre Haar küßend.

In solchen Augenblicken mußte er nichts von einem wehen Sehnen, das ihn in stillen Stunden besuchte; dann vergaß er selbst, daß er ihre Seele nicht besaß.

„Rechnen?“ Sydonie lachte hell auf. „Wie abscheulich profanisch klingt dies Wort, Heinz. Sage es nicht wieder, es verbirbt mir meine Stimmung. Rechnen! Warum? wenn man es nicht nötig hat! Nein, ich notierte mir nur die Namen der Familien, die wir einladen wollen. Wir müssen nun auch endlich in unserem Hause ein Fest geben. Willst du leben?“

Sie reichte ihm den Bogen hin und richtete sich empor. Heinz blickte die lange Reihe der Namen hinunter und wieder hinauf, bemerkte, daß Trills und Winzer als erste paradierten, und fand auch schließlich ganz unten, gerade noch so in die Ecke hingeklemmt, den Namen Kerkow. Hinter ihm,

auf der anderen Seite des Bogens, standen zwei große Fragezeichen.

„Wir ein Fest?“ fragte er schließlich.

„Du bist lässlich naiv, liebster Heinz.“ Sydonie lachte hell und belustigt. „Wie du das fragst: „Wir ein Fest?“ Natürlich! Oder meinst du, wir würden noch mit einer Einladung von irgend einem Menschen bedacht werden, wenn wir die Pforten unseres Hauses ungestört verschließen? Ach, ich brauche dir doch Selbstverständlichkeiten nicht zu begründen! Ich denke den kommenden Winter überhaupt zu einem recht abwechslungsreichen zu gestalten. Etwa in der Weise: Vielleicht in vierzehn Tagen eine große Gesellschaft, im Januar einen Ball, im Februar ein Kostümfest, weißt du, Heinz, ich sah neulich im Modejournal entzückende Kostüme aus der Zeit des ersten Kaiserreiches, die würden wir wählen, also im Februar dies Kostümfest, und im Sommer des nächsten Jahres ein oder zwei Gartenfeste.“

Heinz schmunzelte bei diesem Programm. Schließlich hielt er sich die Ohren zu und rief: Genug, genug — übergenug!“

„Heinz, mach kein solch entzückendes böses Gesicht, fort, fort mit all den tiefen, schlümmen Fratzen von der Stirn. Verdrieß mit meine rosige Laune nicht, liebster, bester Heinz! Du mußt Notwendigkeiten einsehen.“

Sie schlang ihren weichen Arm um seinen Nacken. Für Augenblicke stand die Leidenschaft seiner Liebe in ihrer alten Festigkeit und Stärke neben ihm wie eine Circe. Sie wollte ihn ganz in ihr Netz verstricken. Aber ein ruhiges Erwägen und klares Bedenken schlug die Rauberin aus dem Felde. Er machte sich von der Umarmung Sydoniens los und entchieden frei und sah die Brautante ernst an.

„Dag wir auch einmal in unserem Hause Gäste haben wollen, ist ganz selbstverständlich“, sagte er, „und ich erkläre mich mit deiner Absicht, im November eine Gesellschaft zu geben, ohne weiteres einverstanden. Aber was du darüber hinaus plantest, halte ich zum mindesten für überflüssig.“

„Aber, Heinz, es muß sein.“ Sie sprach das fast gereizt.

„Es muß?“ Heinz lachte bitter. „Und wenn sich dein „Muß“ einem stärkeren „Muß“ zu beugen gezwungen sieht?“

„Welchem?“

„Dem Muß, uns einzuschränken, Sydonie.“

„O, Heinz, kling das tragisch! Sind wir denn arm,

haben wir es denn nötig, Berechnungen anzustellen, ob es für den kommenden Tag reichen wird? Ich bitte dich, nicht übertrieb.“

„Naum. Ich hatte zwei schlechte Ernten, ich habe die Brennerei gebaut, ich habe Tausende für Anschaffung von Maschinen in die Wirtschaft hineingesteckt und noch keinen nennenswerten Betrag herausgenommen. Und für das nächste Jahr stehen neue Ausgaben bevor. Ich übertriebe nicht, wenn ich vom Einschränkung spreche. Aber diese Forderung ist nur ein vorübergehender Bedeutung. In wenigen Jahren denke ich die augenblickliche schlechte Lage überwunden zu haben, worauf gefest, daß mich die Laune des Schicksals vor neuen Schicksalen bewahrt.“

Er hatte in der ehrlichen Absicht gesprochen, zu überzeugen. Ruhig und leidenschaftlos waren die Worte über seinen Lippen gegangen.

Aber Sydonie war keineswegs überzeugt. „Wann überzeugt die Vernunft je die Leidenschaft? Und welche sie tausend Gründe, die ihre Berechtigung an der Stirn tragen zur Widerlegung.“

Sydonie rang wie in einer grenzenlosen Verzweiflung die Hände.

„O, diese Mißere, Heinz, diese Kälte! Wie bist du denn nicht so lebend?“

Sie sagte die letzten Worte in Entzückung, erhob sich mit ausgestreckten Armen für Augenblicke von der Chaiselongue und sank dann zurück. Sie barg das Gesicht in beide Hände und schluchzte wie ein Kind, dem man ein Spielzeug zerbrochen, das ihm unerlässlich scheint.

Und plötzlich löste sich die schwere Fülle ihres dunklen Haars, das, in einem Knoten auf geschied ihr Haupt wie eine Krone aus Ebenholz schmückte. . . . War es die Göttin des Falls, die die goldene Nadel lockerte? . . . War es die flüchtige gewollte Bewegung der Hand Sydoniens, die die leidenglänzende Pracht der Flechten aus ihrer Haat befreite?

Und aus diesem süßen Gewirr des gelösten Haars schwebte von neuem die Leidenschaft und stellte sich wieder ein.

Sydonie wollte ihr Haar ordnen. Sie griff mit beiden

früherer Zeit. Der Rosenmontagszug, der die Idee „Kölners Weltausstellung“ verkörpert, weist recht humorvolle und künstlerische Gruppen auf. Er wurde von Tausenden von Fremden in den Mittagsstunden auf dem Neuen Markt besichtigt. Der Umzug fand in den Nachmittagsstunden statt.

Essen, 23. Febr. Auf Schacht Thies, welche Pluto waren im Maschinenhaus drei Elektromonteur an der Starkstromleitung mit Reparaturen beschäftigt, als plötzlich der Strom von 5000 Volt eingeschaltet wurde. Zwei Arbeiter waren sofort tot. Sie waren schrecklich verbrannt, dem einen war der Hinterkopf bis zur Wirbelsäule weggebrannt.

Essen, 22. Febr. Der Kreistag des Landkreises Essen hat mit 43 gegen 10 Stimmen das Ausscheiden der in unmittelbarer Nähe Essens gelegenen Gemeinden Borbeck, Alteneffen, Bredeneß und Haarzopf aus dem Verbande des Landkreises Essen genehmigt. Der Landkreis verliert dadurch 125 000 Seelen, die nach Essen eingemeindet werden.

Mannheim, 22. Febr. Die Große Karnevalsgesellschaft „Feuerlöcher“ brachte in diesem Jahre einen Zug auf, der mit Recht viele Anerkennung fand. Er umfaßte 67 Gruppen mit 7 Musikkapellen. Von den satirischen Wagen seien erwähnt: Friede in Zabern (ein deutscher Soldat, der eine Elsaßerin mit dem einen Arm umfaßt, während er auf dem anderen ein Baby wiegt); die Drehbühne des Mannheimer Hoftheater-Intendanten; der größte Kanzler (ein Schneider mißt Bethmann-Hollweg mit der Elle); Heimkehr von Dürkheim (die Wirtin des Pfälzer Weines auf Ausflügler der Rhein-Cardbahn); der vor dem Hauptbahnhofprojekt gerettete Marktplatz. Der dekorative Teil des Zuges war sehr gelungen. Der Ratswagen war ein silbervoller Blumenwagen, der Wagen des Prinzen ein von goldenen Rossen gezogener Triumphwagen, der Zukunftsprinz ritt auf einem Elefanten.

Karlsruhe, 23. Februar. In der verfloßenen Nacht ist im Schwarzwald wieder ein Witterungswechsel eingetreten. Bis auf 600 Meter herab schneit es. Der Schneee liegt in den höheren Lagen etwa 10 Zm. hoch. Die Temperatur ist von gestern mittag 11 Grad Wärme auf heute früh 2 Grad Kälte gesunken.

Eisenach, 23. Febr. Im Marksublerwalde bei Eisenach wurden zwei Verkäuferinnen aus Eisenach mit Schußwunden in Kopf und Brust tot aufgefunden. Die Mädchen sollen in Begleitung eines Schlosserlehrlings in den Wald gegangen sein. Ob Selbstmord, Mord oder Unfall vorliegt, ist noch nicht aufgeklärt.

Brüssel, 23. Febr. Unter den Schaustellungen bei der augenblicklich stattfindenden Messe befindet sich auch eine Menagerie, deren Besitzer täglich die Elefanten derselben in feierlichem Umzuge durch die Stadt führen läßt. Als gestern Kinder die Tiere fütterten, leistete sich ein junger Mann den üblen Scherz, einem Elefanten seine brennende Zigarre unter den Rüssel zu halten. Das erschreckte Tier stieß etnen markdurchdringenden Schrei aus und verfezte dem Unvorsichtigen einen derart heftigen Schlag mit dem Rüssel, daß er etwa 10 Meter weit geschleudert wurde, wo er benimmungslos liegen blieb. Der Zustand des jungen Menschen ist besorgniserregend, da er schwere innere Verletzungen davongetragen hat.

Toulon, 23. Febr. Der Panzerkreuzer „Waldeck-Roussseau“ ist in der Bucht von St. Joan gestrandet. Zwei große Schlepper sind zur Hilfeleistung abgegangen. Bis jetzt ist es noch nicht möglich gewesen, den Panzerkreuzer wieder flott zu machen.

New-York, 23. Februar. Peary, der Entdecker des Nordpols, betreibt eifrige Vorbereitungen zur weiteren Erforschung der Südpolargegenden. Er führte einem Interviewer gegenüber aus, daß noch fast das ganze unter englischem Einfluß stehende Gebiet in der Gegend des Weberslandes unerforscht sei und daß eine Expedition übertragende Resultate ergeben würde.

Wenden zu und ließ einen unterdrückten Laut des Erwiderns hören. Heinz hinderte sie daran. Er zog ihre Hände mit sanfter Gewalt in ihren Schoß, barg sein Gesicht in dem schwarzen, weichen Gewirr und küßte es. . . . Und dazwischen lösten Beschwörungen und Liebesbeteuerungen von seinen Lippen. Und sagte: . . . und wäre es das Unmöglichste!

Durch Sydoniens Seele zog eine wilde Freude, daß es ihr nochmals gelungen, ihn sich gefällig zu machen. Mit einigen geschickten Griffen steckte sie ihr Haar auf und lächelte ihn an. „Noch ist an eine Mißere nicht zu denken, liebste Sydonie,“ sagte er, während seine Hand liebevoll über dieses Haar glitt. „Feiere deine Feste. Die gaslichen Veranstaltungen werden bei Vermeidung unnützer Ausgaben keine Ansummen die Enthaltung unnötigen Glanzes zu unterlassen, dann wollen wir die Angelegenheit als erledigt betrachten.“

Sie verstrich es und fiel ihm dankend um den Hals. „Warum läßt du dich nur immer quälen, Heinz, ehe du sehen wir uns ausgezeichnet.“

„Es schien so.“

Im besten Einvernehmen saßen sie noch eine gute Weile plaudernd nebeneinander, Heinz in der stillen Hoffnung, daß ihm diese Stunde die Seele seines Weibes erschließen würde. . . .

Noch einmal warf er weit von sich, was ihn zweifelnd gemüht. . . . Noch einmal wartete er auf das Kommen des Weibes, das bis jetzt nicht Lindenecks Schwelle übertreten würde, sondern draußen von ferne stand.

„Das Glück in der Ehe?“

Man kam zu dem Fest fast ohne Ausnahme. Eine solche machte vor allem die Driebücher. Herr von Kerkow hatte er keine Unwahrheit gesagt. Sie war wirklich leidend, ging bleich und hochwonnig durch das Haus und gab zu ernster

Unwetter.

Bern, 23. Febr. Aus allen Tälern am Nordfuße der Alpen wurden gestern abend die heftigsten Föhnstürme gemeldet. An manchen Orten wurden die Dächer der Häuser aufgehoben und die Kraftleitungen zerstört. Der Schnee schmilzt bei 20 Grad Celsius rapide. Ein eigenartiger Unglücksfall hat sich bei Randersteg ereignet. Als ein Eisenbahnzug gegen 4 Uhr nachmittags in das Nordportal des großen Lötschbergtunnels einfuhr, warf der Sturm zwei Wagen in der Mitte des fahrenden Zuges um. Von den Passagieren wurde einer getötet und zwei verletzt. Es handelte sich um einen Lokalgug, der zweiachsige Wagen führte. Der heftige Sturm erschwerte die Rettungsarbeiten sehr.

Luzern, 23. Februar. Nach dem gestrigen Föhnsturm von einer seit langem nicht erlebten Stärke ist starker Schneefall eingetreten, der große Verkehrsstörungen zur Folge hat. Eine Frühzug vom Gotthard hatte nahezu 2 Stunden Verspätung; die Drahtverbindungen mit Italien sind unterbrochen.

Paris, 23. Febr. Das Unwetter, das gestern in den frühen Morgenstunden ganz Frankreich von den Vogesen bis zu den Pyrenäen durchzog, richtete besonders im Rhonetal starke Verheerungen an.

Paris, 23. Febr. In Lyon wütete gestern ein heftiger Orkan. Das außergewöhnliche Sturmwetter richtete allenthalben großen Schaden an. Am schwersten wurden die Bauwerke der in Vorbereitung befindlichen Städteausstellung betroffen, die im Mai eröffnet werden sollte. Die Bauten wurden zum großen Teil emporgeworfen und durch die Luft entführt. Von den Ausstellungsbauten, die dem Schicksal völliger Zerstörung entgingen, wurden die Dächer abgerissen. Der durch das Unwetter auf dem Ausstellungslande angerichtete Schaden wird auf 1 Million Francs veranschlagt. Auch zahlreiche deutsche Firmen, die die Ausstellung besichtigen wollten, wurden vom Unheil betroffen. Es ist daher zweifelhaft, ob unter diesen Umständen die Ausstellung zu dem geplanten Termin wird eröffnet werden können. — Auf dem Flugfeld Bron wurden sechs Schuppen mit sämtlichen Flugzeugen vernichtet.

Madrid, 23. Febr. Aus ganz Spanien werden schwere Unwetterkatastrophen gemeldet; besonders Nord-, Mittel- und Westspanien sind davon betroffen. Die telegraphischen und telephonischen Verbindungen sind fast überall gestört. Auch Schiffsunfälle werden befürchtet. Der Eisenbahnverkehr hat Störungen erlitten. In Bilbao sind eine Anzahl Menschen während des Schlafes durch den Einsturz einer Decke verwundet worden.

London, 21. Febr. Durch eine Überschwemmung in den Grafschaften Leitrim und Roscommon in Irland sind weite Landstrecken unter Wasser gesetzt worden. Die Straßen sind unpassierbar. Die Bevölkerung zahlreicher Stellen ist von den Städten abgeschnitten. In der Umgebung von der Stadt Carrick an Shannon machen sich die Bewohner bereit, in die höher gelegene Billengegend zu fliehen. Die Lebensmittelversorgung erfolgt durch Boote. In Carrick an Shannon stehen die Straßen vollständig unter Wasser. Die Flut steigt noch, Bäume sind enturzelt, Hafer, Mais, Heu und andere landwirtschaftliche Produkte litten großen Schaden.

Luftschiffahrt.

Berlin, 20. Febr. Wie eine Korrespondenz meldet, wird sich an dem diesjährigen Prinz-Heinrich-Flug auch Prinz Friedrich Sigismund von Preußen mit zwei Flugmaschinen eigener Konstruktion beteiligen, mit einer Rennmaschine und einem Militärtyp aus Stahl. Der die Maschinen führt, ist noch nicht bekannt.

Berlin, 23. Februar. Der Flieger Breilbeil, der gestern nachmittag dem Publikum seine neuen Sturz- und Korvenflüge vorführen wollte, stürzte aus zirka 80 Meter Höhe ab und erlitt dabei schwere Verletzungen. Er war bereits 10 Minuten gefloßen und hatte bereits einige nennenswerte Flüge absolviert. Als er um 3,20 Uhr im

Sorge Anlaß. Für das kommende Frühjahr war schon ein längerer Aufenthalt im Süden vorgesehen. —

Es wurde ein glänzendes Fest. Man beglückwünschte Heinz zu dem Juwel, das er in seiner Frau besaß, und die männliche Hälfte der Gäste überhäufte die bezaubernd schöne Wittin mit einem Schwall von Komplimenten. Trill heftete sich wie ihr Schatten an sie. Er war glücklich, daß Winzer durch Krankheit am Erscheinen verhindert war, und konnte sich in der ganzen, verschwenderisch ausgelegten Gunst der schönen Frau.

Als sie beide für kurze Minuten im Boudoir allein waren, verlor er die Gewalt über sich. Er sank vor Sydonie in die Knie und stammelte ihren Namen. Sie lächelte ihn an. Dann schlug sie mit dem Fächer leicht auf seine Schulter und trat zurück.

„Stehen Sie auf, Sie Schwärmer!“ sagte sie. „Sie vergessen, daß Sie im Hause meines Gatten sind.“ Aber sie lächelte wie eine Circe. Trill erhob sich. Im Nebengemach hörte man Schritte. Sydoniens Blicke nahmen rasch den Ausdruck naivster Harmlosigkeit an.

„Sehen Sie, Herr von Trill, hier ist die Photographie unseres Gutshauses in Prydobszka,“ sagte sie so laut, daß es Heinz, der eben in den Raum trat, hören mußte, und wies auf ein Bild über der Chaiselongue. Dann sagte sie, zu ihrem Gatten gewandt, hinzu: „Herr von Trill war in jener Gegend Hofens und interessiert sich sehr für das Bild.“ Heinz lächelte verbindlich. „So, so! Aber Sie werden verzeihen, Herr von Trill, wenn ich Ihnen meine Gattin entjähre. Herr von Dierburg will sich empfehlen.“

„Die Geschichte hätte ein böses Ende nehmen können,“ dachte Trill bei der Nachhausefahrt. „Aber schließlich: Sydonie wäre ein kleines Quälchen schon wert.“

Ein trüber, nebliger Tag kroch am Morgen nach dem Feste am östlichen Himmel herauf. Von den lahlen Bäumen tropfte es leise, und durch die dicke, neblige Luft zog mit tragem Flügel Schlag und trübsendem Laut eine Krähenchar.

„Engländer!“ fuhr es Heinz durch den Sinn, der gerade, von einem Frühritt heimkehrend, auf den Hof einlenkte. Da hörte er von den Ställen her die laute, erregte Stimme Zeisewitz'. Beim Näherkommen erkannte er in dem vor dem

Spiralfluge niedergehen wollte, verlor er die Gewalt über die Maschine, wahrscheinlich infolge eines Schwindelanfalles stürzte er ab. Er erlitt einen schweren rechten Unterschenkelbruch und anscheinend schwere innere Verletzungen. Er wurde ins Kreis Krankenhaus zu Brüg gebracht. Der Apparat ging vollständig in Trümmern. Der Unfall ist um so bedauerlicher, als die Mutter und die Frau des Fliegers auf dem Flugplatz zugegen waren.

Konstanz, 21. Febr. Heute vormittag gegen 9¹/₂ Uhr hat ein neues Zeppelinluftschiff die erste Werkstättenfahrt unter Führung von Direktor Dürr angetreten. Um 10¹/₂ Uhr war das Luftschiff über Konstanz und fuhr in der Richtung auf Radolfszell weiter, kehrte dort um und fuhr wieder zurück auf Friedrichshafen. Das neue Luftschiff „L 3 23“ ist für die Heeresverwaltung bestimmt. Es ist mit drei Motoren zu je 200 PS ausgestattet, deren Gewicht gegenüber den seitherigen Motoren zu 170 PS um je 36 Pfund erleichtert wurde. In Zukunft sollen die Zeppelinluftschiffe anstatt drei vier Motoren erhalten. Damit ist auch eine Vergrößerung des Luftschiffkörpers gestattet, was eine bedeutende Steigerung der Fahrtfähigkeit bedingen wird.

Allerlei.

Die letzte Augenzugin des Zuges nach Rußland, die älteste Frau Deutschlands, die 120jährige Greisin Frau Hedwig Stavne, ist in Dermovo in Posen gestorben. Sie war 1794 in der Gegend von Pleschen geboren, wo sie als eben erwachsenes Mädchen die große Armee Napoleons hat nach Rußland ziehen und später an ihrem Hause die Kosaken vorüberziehen sehen.

Letzte Nachrichten.

Bad Homburg, 24. Febr. Die erste Durchsicht der Wehrsteuererklärungen hat nach einer Bekanntgabe des hiesigen Landratsamts ergeben, daß in diesem Jahre annähernd sechs Millionen Mark Kapitalvermögen im Taunusgebiet mehr deklarieren wurden.

Wittenberge, 24. Febr. In Boberow bei Lenze entstand in der Wohnung des Ehepaars Wolter ein Stubenbrand, der tragische Folgen hatte. Die Eltern waren an ihrer Arbeitsstätte, während sich die vier Kinder allein in der Stube befanden. Sie beschäftigten sich damit, ein Mausloch auszuräumen. Sie verstopften es mit Papier und zündeten es an. Durch den sich entwickelnden Rauch wurden alle vier Kinder betäubt. Als die Feuerwehr ankam, waren zwei bereits erstickt. Die beiden anderen Kinder haben so schwere Brandwunden erlitten, daß sie kaum mit dem Leben davonkommen dürften.

Waldenburg (Sachsen), 24. Febr. Im Laufe des gestrigen Vormittags trafen im Stammschloß des Fürsten von Schönburg-Waldenburg der Fürst und die Fürstin von Albanien aus Neu-Weid kommend, um sich von ihren Verwandten zu verabschieden. Nachmittags kamen die 17 albanischen Delegierten unter Führung Essad Paschas hier an. Zu Ehren des Fürstenpaares und der Delegierten fand im Fürstenschloß ein Diner statt bei dem Fürst Viktor Otto von Schönburg-Waldenburg eine längere Ansprache an seinen Schwager und die albanische Gesandtschaft hielt. Bemerkenswert ist, daß er den Herrscher von Albanien als Fürsten und nicht als König ansprach.

Lemberg, 24. Febr. Der Leutnant des 36. Infanterie-Regiments, Rudolf Lang, ist vor einer Woche in einen so tiefen Schlaf verfallen, daß es bis heute trotz aller ärztlichen Bemühungen nicht gelang, ihn aus dem Schlafe zu wecken.

Toulon, 24. Febr. über das Scheitern des französischen Panzerkreuzers „Waldeck-Roussseau“ werden folgende Einzelheiten bekannt: Der Unfall ereignete sich bereits Sonntag abend gegen 9,30 Uhr zu einer Zeit, als das Unwetter am heftigsten wütete. Der Kapitän ließ vorsichtshalber den zweiten Anker fallen. Trotzdem ge-

Inspektor Stedenden einen erst vor einem Vierteljahr in Lindeneck angenommenen Knecht.

Zeisewitz hatte Zeinzens Kommen bemerkt und ging ihn entgegen.

„Nun, was gibt's hier schon am frühen Morgen, Zeisewitz?“

Der Inspektor war vor Erregung dunkelrot im Gesicht und mußte erst einige Male mühsam nach Luft schnappen, ehe er zu antworten vermochte.

Der Jochen Klemens ist ein ganz frecher, unverkämter Spitzhube, Herr von Düringen. Bisher übernahmte ich ihn dabei, wie er ein handliches Bündel unseres teuren Haisers um die Ecke bringen will. Natürlich macht ich ihm Vorhaltungen. Und da muß ich mir von diesem Menschen noch obendrein Grobheiten sagen lassen! Ich bitte Sie, Herr von Düringen, ein Exemplar statuieren zu wollen und den Knecht auf der Stelle zu entlassen. Würde er bleiben, sähe ich meine Autorität untergraben.“

„Was fällt den Leuten nur ein,“ jagte Heinz kopfschüttelnd. „Wir hatten doch bisher mit ihnen keine Not. Aber die Aufständigen können wir selbstverständlich nicht dulden. Elemente dieser Art sind im Interesse unseres guten Stammes zu entfernen.“

Die schnelle Justiz kam dem Knecht unerwartet. Aber es gab kein Zurück mehr.

Er ballte die Hände ingrimig und verschwand im Stalle. —

Sydonie schlief weit in den Tag hinein. Als sie in der ersten Stunde in ihrem Boudoir aus einer zierlichen Tasse aus Meißener Porzellan mit kleinen, nachdenklichen Schlüßchen den Koffa trank und ziemlich zufrieden das Nejmud des gestrigen Abends zog, pochte es schüchtern und ungeschickt. Auf ihr verwundert gesprochenes „Herein!“ schlüpfte ein Mädchen in das Zimmer, das sich vor ihr auf die Erde warf und den Saum ihres Kleides küßte. Blauschwarzes, dichtes Haar, von dem einzelne lose Strähnen in das hübsche Gesicht hingen, schmückte seinen Kopf. Um die Schultern trug es ein gelbes, rotbuntes Tuch. Sydonie erinnerte sich, das Mädchen schon öfter auf dem Hofe und im Hause gesehen zu haben, und forschte mit unwilliger Stimme nach seinem Begeh.

